



Projekt „Elternpaare mit egalitärer Rollenteilung. Die Langzeitperspektive und die Sicht der Kinder“

Eine Studie des NFP 52 „Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen“

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

1. Schlussfolgerungen Elternstudie

Das egalitär-partnerbezogene Rollenteilungsmodell zeichnet sich aus durch die ausgeprägte Familienzeit, an der beide Partner – Vater wie Mutter – teilhaben. Dieses Merkmal unterscheidet das egalitär-partnerbezogene Modell von anderen familiären Organisationsformen; es ist das einzige Modell, bei dem sich die Väter gleichwertig in der Kinderbetreuung engagieren.

Das egalitär-partnerbezogene Rollenteilungsmodell ist ein erfolgreiches Modell familiärer Organisation. Es bewährt sich auch in der Langzeitperspektive. Die dieses Modell praktizierenden Paare sind im Zeitverlauf mehrheitlich damit zufrieden und wollen es auch in Zukunft beibehalten.

Egalitär-partnerbezogene Paarsituationen und -beziehungen sind erstaunlich stabil. Es gibt wenig Arbeitgeber- und Berufswechsel und auffallend wenig Trennungen/Scheidungen. Der Grund dürfte im Streben nach Konstanz sowie in der hohen Verhandlungs-, Konflikt- und Kompromissbereitschaft der beteiligten Partner liegen.

Die Biographien egalitär-partnerbezogener Paare weisen - in der Langzeitperspektive - viele parallel verlaufende Statusveränderungen auf. Diese parallelen Entwicklungen scheinen ein wesentliches Element der Beziehungsstabilität und -zufriedenheit zu bilden. Entwicklungen, die dominant zugunsten eines Partners verlaufen, stellen hingegen eine potentielle Gefahr für Beziehungsqualität und -stabilität dar.

Der mit dem egalitär-partnerbezogenen Modell verbundene hohe Organisationsaufwand wirkt auf manche Paare belastend, ohne jedoch im Allgemeinen die Partnerschaft zu gefährden. Der in diesem Modell notwendige permanente Austausch zwischen den Partnern erscheint im Gegenteil beziehungsstabilisierend.

Personen mit egalitär-partnerbezogenen Rollenteilung können sich im Arbeitsmarkt trotz ihrer Teilzeitarbeit behaupten und entwickeln. Die Chancen für klassische Karrieren mit der Übernahme von hierarchischer Verantwortung sind – wie für Teilzeitstellen typisch – vermindert. Die Akzeptanz der Teilzeitarbeit am Arbeitsplatz steigt aber im Zeitverlauf. Die Paare bekunden eine hohe berufliche Motivation und Leistungsbereitschaft. „Verschleisskarrieren“ mit überdurchschnittlicher zeitlicher Präsenz und Beanspruchung am Arbeitsplatz werden jedoch abgelehnt, da sie nicht mit einer hohen familiären Präsenz kompatibel sind.

Das egalitär-partnerbezogene Modell ermöglicht einen guten Ressourcenausgleich zwischen dem Erwerbs- und Familienbereich. Es trägt dadurch viel zur psycho-sozialen Gesundheit der Eltern und – indirekt – auch der Kinder bei. Auch die Unternehmen profitieren davon, weil die im Familienbereich erworbenen Sozialkompetenzen am Arbeitsplatz eingebracht und genutzt werden können.

Die Arbeitsteilung in egalitär-partnerbezogenen Haushalten ist insgesamt geschlechtergerecht, trotz einer geringen Mehrbelastung der Frauen. Der Gesamtaufwand für Erwerbsarbeit, Hausarbeit und Kinderbetreuung ist für beide Geschlechter annähernd gleich gross. Zwar bestehen gewisse traditionelle Tendenzen in der Ausübung einzelner Tätigkeiten. Diese werden von den Partnern im Allgemeinen aber nicht als störend empfunden. Unterschiedliche Standards in der Ausführung der Hausarbeiten sind hingegen konfliktträchtig. Die Gesamtverteilung der Verantwortlichkeiten wird von der Mehrheit als ausgewogen betrachtet.

Die Realisierung des egalitär-partnerbezogenen Modells ist von spezifischen wirtschaftlichen und bildungsmässigen Voraussetzungen abhängig. Unter den aktuellen Bedingungen eignet es sich vor allem für gut bis sehr gut qualifizierte Personen mit geringen Lohnunterschieden.

Die gesellschaftliche Verbreitung des egalitär-partnerbezogenen Modells stagniert. Im Zeitraum von 1990 bis 2000 hat es kaum Anteile an den schweizerischen Familienhaushalten gewinnen können. Das bürgerliche Modell verliert zwar Prozentanteile, aber nicht zugunsten des egalitär-partnerschaftlichen, sondern primär zugunsten des modernisiert-bürgerlichen Modells (Mann arbeitet Vollzeit, Frau Teilzeit). Die Dominanz der männlichen Ernährerrolle bleibt dadurch unangetastet.

2. Empfehlungen Elternstudie

Das egalitär-partnerbezogene Modell ist als geschlechtergerechtes, für Eltern und Kinder vorteilhaftes Rollenteilungsmodell breitenwirksam bekannt zu machen. Es ist darauf hinzuweisen, dass es realisierbar und wandlungsfähig ist, Scheidungs- und Existenzrisiken minimiert, zur Zufriedenheit aller Beteiligten funktioniert und Eltern wie Kindern eine hohe Lebensqualität ermöglicht.

Als Voraussetzung für die bessere Akzeptanz und Verbreitung des egalitär-partnerbezogenen Modells sind folgende Massnahmen zu ergreifen:

- Vermitteln von Beispielen gelungener Arbeitsteilungen zuhanden junger Erwachsener
- Relativierung von männlichen und weiblichen Geschlechtsrollenstereotypen
- Integrieren von Inhalten betr. Haushalt- und Erziehungskompetenz sowie psychosozialer Aspekte der Kindheit in Bildungsangebote der Sek. I und II, und zwar für beide Geschlechter
- Vermehrte Schaffung von Teilzeitstellen, auch im Kader und in männerdominierten Berufen

- Information der Arbeitgebenden über die Chancen des egalitär-partnerbezogenen Modells hinsichtlich Ressourcenausgleich, Work-Life-Balance und Kompetenztransfer
- Ausbau der familienergänzenden Kinderbetreuungsangebote
- Schaffung von Blockzeiten, Mittagstischen und Tagesschulen
- Ausbau der Beratungsstellen zugunsten der Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Fortsetzung der Forschung über unterschiedliche Formen familiärer Rollenteilung
- Verwirklichung der Lohngleichheit zwischen Mann und Frau
- Abschaffung des Koordinationsabzugs in der zweiten Säule
- Einführung der Individualbesteuerung

3. Schlussfolgerungen Kinderstudie

Das egalitär-partnerbezogene Rollenteilungsmodell ist nicht nur für die Eltern, sondern auch für die meisten Kinder ein erfolgreiches Modell. Die Abwechslung, die sich den Kindern bei der elterlichen Betreuung sowie der Lebens- und Beziehungswelt bietet, bereichert die Kinder sehr.

Die Ergebnisse der Kinderbefragung zeigen, dass die egalitären Kinder – und hier vor allem die Mädchen – die gemeinsame Zeit mit dem Vater im Alltag schätzen und sehr genießen. Im egalitär-partnerbezogenen Rollenmodell bauen Kinder und Väter eine direkte Beziehung zueinander auf, die ohne die Vermittlerrolle der Mutter auskommt, was auch bedeutet, dass die Mutter nicht instrumentalisiert wird. Demgegenüber sind die Väter der traditionellen Familien im Leben ihrer Kinder weniger präsent. Das Erleben der Kinder ist durch die ständige Anwesenheit der Mutter geprägt. Dies lässt sie einerseits ihre Väter vermissen; andererseits können sie ihre Vatersehnsucht kaum mit qualitativem Inhalt füllen. Dafür fehlen ihnen die Vorbilder.

Die Ergebnisse geben Anlass zu der Vermutung, dass vor allem die Mädchen von einem egalitär-partnerschaftlichen Modell profitieren. Das Familienmodell scheint ihnen den geeigneten Rahmen für die Entwicklung einer unabhängigen, selbständigen und selbstbewussten Persönlichkeit zu bieten. Demgegenüber stehen – sozusagen am anderen Ende der Skala – die Jungen aus traditionellen Familien, die durch ihr Familienmodell unterstützt werden, eine eher patriarchal geprägte Sichtweise zu entwickeln.

Können sich junge Frauen beider Haushaltformen vorstellen, Beruf und Familie in Zukunft zu vereinbaren, so stützt das egalitäre Familienmodell die Kinder mit konkreten alltagsbezogenen Handlungskonzepten aus. Eine Fortführung des egalitär-partnerschaftlichen Modells kann angenommen werden. Die jungen Frauen aus traditionellen Haushalten wünschen sich für ihre spätere Zukunft auch eine Vereinbarung von Beruf und Familie, fühlen sich jedoch auch für Haushalt und Kinderbetreuung zuständig. Daher wäre möglich, dass sie sich später eher für ein partnerschaftlich-familienbezogenes Modell entscheiden.

4. Empfehlungen Kinderstudie

Dass Kinder sich dafür aussprechen, mit beiden Elternteilen einen aktiven Alltag zu leben, sollte vor allem werdenden Eltern deutlich gemacht werden. Jedes werdende Elternpaar sollte dazu angeregt

werden, sich zu überlegen, wie es nach der Familiengründung Berufs- und Familienarbeit aufteilen möchte.

Da in den Äusserungen der Kinder deutlich wurde, wie stark diese sich bei der Herstellung ihres persönlichen Geschlechtsrollenbildes an Sprache und Bildern (Plakate, Film und Fernsehen etc.) orientieren, erscheint es dringend notwendig, Lernmaterialien für Kinder immer wieder auf Stereotypisierungen zu überprüfen.

Jegliches Personal, das direkten und tagtäglichen Umgang mit Kindern hat, ist für die Vermittlung von Rollenvielfalt zu sensibilisieren.

Projektleitung:

Dr. Margret Bürgisser

Wissenschaftliche Mitarbeit:

Diana Baumgarten, MA, Dr. Gilbert Ganguillet, lic. phil. Inge Schröder